

Tagung

**Sozialpartnerschaft im Kleinen
Das Potenzial kooperativer Arbeitsbeziehungen für
Südtirols Mittelbetriebe**

Freitag, 11. Dezember 2015
39100 Bozen

Stellungnahme

Prof. Domenico Carrieri
Sapienza Università di Roma - Rom

Die kooperativ orientierten kollektiven Arbeitsbeziehungen, insbesondere wenn sie sich im Rahmen von Mitbestimmung abspielen, gelten im Allgemeinen – sowohl von der wissenschaftlichen Literatur als auch von empirischen Studien – als wichtiger Erfolgsfaktor jener Betriebe und Wirtschaftssysteme, in denen sie angewandt werden. In der Tat existieren Systeme (jene Mitteleuropas, insbesondere Deutschlands), die auf diesem Ansatz gründen, der von den Sozialparteien in unterschiedlichem Ausmaß befürwortet und von den öffentlichen Akteuren gestützt wird.

Anders liegt die Situation in Italien. Nicht nur aufgrund kultureller Differenzen zumindest eines Teils der Gewerkschaftsbewegung. Aber auch aufgrund der schwachen Institutionalisierung der Regulierung der kollektiven Arbeitsbeziehungen, die bis dato die Entstehung eines klaren Referenzrahmen für Beteiligungserfahrungen, organisatorische Veränderungen und einer verstärkten Kooperation der Akteure behindert haben. Diese Hürden - kultureller wie institutioneller Natur – haben bis jetzt die Verbreitung kooperativer Praktiken gehemmt; zugleich haben sie allerdings den Wettbewerbsvorteil der Betriebe, die solche Instrumentarien anwenden können, unterstrichen. Insbesondere ist es in den letzten Jahren deutlich geworden, dass in Betrieben, in denen per Kollektivvertrag oder aufgrund guter Beziehungen Beteiligungspraktiken eingeführt worden sind, im Allgemeinen bessere Ergebnisse erzielt werden und eine angemessenere Verteilung des Nutzens erfolgt.

In der Tat scheinen diese Praktiken in der Lage zu sein, eine Aufwärtsspirale in Gang zu setzen, wie aus den Fallstudien des AFI hervorgeht: Organisatorische Innovation, Engagement der Beschäftigten im Hinblick auf kontinuierliche Verbesserungsprozesse und eine höhere Arbeitszufriedenheit (inklusive der Möglichkeit, die stärkere Einbeziehung vergütet zu bekommen).

Die beiden Fälle, die wir heute diskutieren, passen gut in dieses Bild und bestätigen es; wengleich es durchaus eine zusätzliche Interpretationsmöglichkeit gibt. Aus den die Südtiroler Realität betreffenden Studien ergeben sich die zentralen Faktoren, die einen Beitrag für Entwicklung in Richtung „kooperativerer“ kollektiver Arbeitsbeziehungen leisten.

Der zentrale Aspekt, der zu unterstreichen ist, ist die Aufmerksamkeit der Parteien für die Arbeitsorganisation und den organisatorischen Wandel. Dies ist der „Motor“ dieses Prozesses und auch der Hauptgrund für Unterschiede zu statischeren Produktionsstandorten. Ein zweiter wichtiger Faktor ist das Interesse der Parteien und somit auch die Verhandlungstätigkeit für die Lohndynamik, mit der Zielsetzung, einen engeren Zusammenhang zwischen der Verbesserungen der Performance und der Lohnentwicklung herzustellen. Zunehmend bewegen sich die Akteure auf einem nicht-traditionellen Terrain (und außerhalb der reinen Forderungslogik): angepasste organisatorische Flexibilität, betriebliche Sozialleistungen und weitere Themenstellungen.

Der dritte wichtige Aspekt besteht darin, dass durch diesen kooperativen Prozess sich Vorteile nicht für den Betrieb und die Beschäftigten ergeben, sondern auch für die Gewerkschaften. Diese Praktiken haben das Potenzial, die Handlungsspielräume der Gewerkschaften zu erneuern und zu verändern. Diese Art des „Protagonismus“ kann durchaus einen Weg aufzeigen: Mehr Stellenwert über den kollektiven Schutz hinaus hin zur individuellen Aufwertung der Personen.

Die Fragenstellungen, zu welchen die vorliegende Studie führt, sind mindestens zwei: Die erste betrifft die Vermutung, ob die Südtiroler Realität ein besonderer, nicht leicht kopierbarer „Inkubator“ für solche Praktiken ist. Hier zu Lande gibt es eine originäre Kombination aus „Kollektivvertragsorientierung“ italienischer Prägung und Kultur der fruchtbaren Zusammenarbeit, die stärker dem österreichisch-deutschen Hinterland angehört.

Die zweite kreist um die Möglichkeiten, diese Modelle in Südtirol zu verbreiten und zu stärken, wenngleich die institutionellen Voraussetzungen nicht gegeben sind. Die kulturellen Grundlagen sind vorhanden und verbreitet, daran halten sich sowohl die individuellen wie die kollektiven Akteure.